

Aus einem Missionarsleben.

möchte. Ich werde nur noch einige Monate Gelegenheit haben, meine schöne Heimat Vorarlberg zu besichtigen und mich mit meinen Landsleuten zu freuen, bis endlich auch für mich die Stunde schlagen wird, wo ich „Lebewohl mein liebes Vaterland!“ sagen muß und zwar auf „Nimmerwiedersehen.“

Zum Schlusse danke ich dem lieben Gott auf den Knien für das große Glück und die Gnade, nach 45 Jahren mein wunderschönes Vaterland, meine lieben Verwandten und Bekannten und all meine Freunde wieder gesehen zu haben, was jedenfalls das letztemal in meinem Leben gewesen sein wird. Möge Gott Vorarlberg, Alt und Jung und ganz Österreich segnen und sie alle gesund erhalten, und mögen wir alle das Glück haben, einander im Himmel oben wieder zu treffen, wo keine Trennung mehr stattfinden wird. Lebet wohl, all ihr Österreicher und Landsleute!

(A. d. R.): P. Idefons ist bereits wieder in seinem afrikanischen Missionsgebiet eingetroffen. Wir wünschen dem wackeren Vorarlberger Pionier des Glaubens und christlicher Kultur noch viele Jahre rüstigen Schaffens im Weinberge des Herrn und grüßen ihn herzlichst.

Aus einem Missionsleben

P. Apollinaris Schwamberger C.M.M. †

(Fortsetzung)

Im Osten aber bietet sich unserem Anblicke in unmittelbarer Nähe das Gebiet von St. Leonard dar mit seinen Gebäulichkeiten, mit seinen Urwäldern des Boboh und Mnhembe, mit seinen Anlagen und mit einem ganzen Kranz von katholischen Schulen, die zur Lourdes-Mission gehören und von dortaus betreut werden; und so geht es hinan bis nach Emmaus und dem Kleinen Ibsi. Aber auch die Berggruppen, die bereits über dem Umzimfulu in Natal liegen, grüßen herüber bis hinunter zu unserem eingeborenen Priesterseminar bei Mariatal und zum Großen Ibsi bei Mahobe und Harding.

Das ist ungefähr das riesige Gebiet, abgesehen von Ratschib im Norden von Natal, und von Mariamhill selbst, wo P. Apollinaris seine gesegnete Missionsarbeit ausübte. Heute stehen gegen 20 Missionskapellen und Schulen in Natal und Ost-Grigqualand als Beweis und Andenken seiner unermüdlichen Fürsorge und seines Seeleneifers. Tausende von Eingeborenen verdanken ihm Unterricht, Zivilisation und Christentum, leiblichen und geistigen Beistand in der Krankheit, erbaulichen Tod, christliches Begräbnis und Hilfe über das Grab hinaus.

4. Mahobe, eine Gründung von P. Apollinaris

Als ich im Jahre 1913 von Keilands nach Lourdes versetzt wurde, hatte ich außer Emmaus und St. Faver die am weitesten entfernte Außenstation St. Anton am Großen Ibsi in der Mlenjane-Station zu betreuen. Es war dies damals die jüngste Filiale von Lourdes, und zwar war sie ein Kind von P. Apollinaris. Ich ließ mir dort des öfteren von den daran unmittelbar Beteiligten aus der Maduna-Familie den geradezu wunderbaren Ursprung dieser Filiale erzählen. Von verschiedenen unserer Hochw.

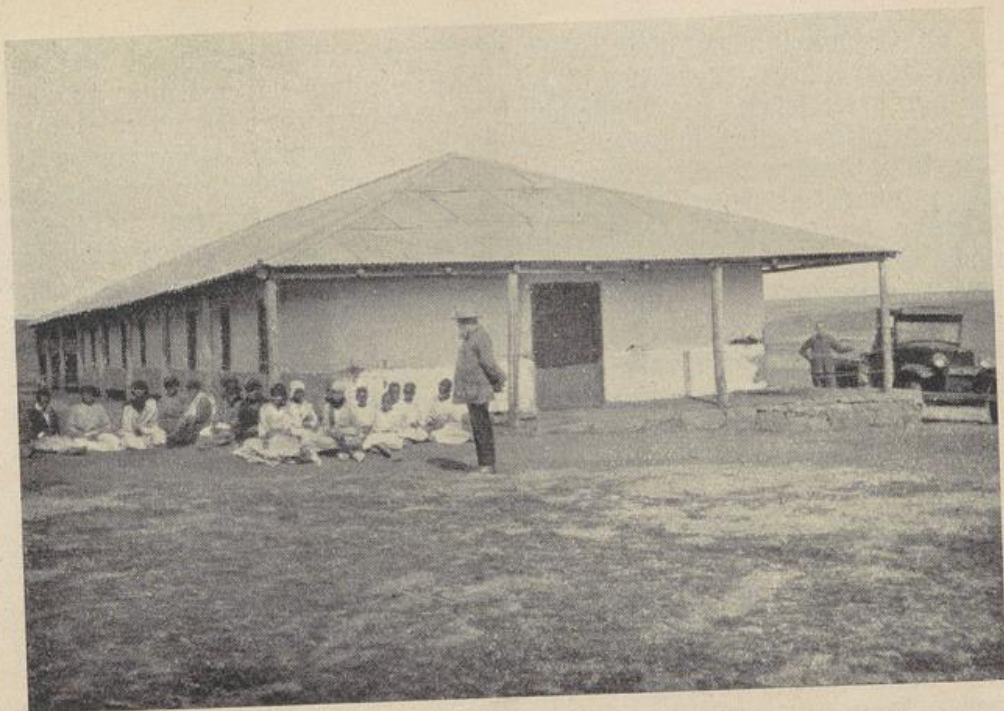
Patres Missionare und einigen Schwestern vom kostbaren Blut, welches letztere sich in Emmaus befanden, wurden mir diese Mitteilungen von Seite der Maduna-Leute als Tatsachen bestätigt. Auch nahm ich von einem von einer Schwester ausführlich niedergeschriebenen diesbezüglichen Bericht Einsicht. Tatsächlich schrieb ich selbst vor Jahren einen längeren Bericht hierüber, der mir leider abhanden gekommen ist. Immerhin erinnere ich mich noch ganz klar und deutlich an sämtliche Einzelheiten.

Ein etwa 13 jähriges Mädchen aus dem Kraale der Maduna in der Mlenjane-Lokation am Großen Bisi war sterbenskrank. Das Kind, das noch nicht getauft war, hatte zu wiederholten Malen eine Vision. Es sah einen großen, weißen Mann mit langem roten Barte in einem weißen Habit und, wie sich das Kind ausdrückte, mit einer hinten und vorne bis über die Knie herabhängenden schwarzen Schürze (Skapulier mit Kapuze), einen lederen Gürtel darüber und mit Sandalen um die bloßen Füße. Dieser Mann sagte dem Kinde, es müsse sich taufen lassen, damit es nach dem Tode in den Himmel komme. Es sah aber auch zugleich ein weißes „Fräulein in roter Kleidung, weißem Schleier, schwarzer Schürze“, ähnlich der des „Mannes Gottes“, wie es ersteren nannte, und ebenfalls mit einem Gürtel und mit Sandalen an den bloßen Füßen.

Nun drängte das schwerkranke Kind seine Eltern und älteren Brüder, daß sie doch den „Mann Gottes“ zu ihr bringen möchten, um ihr zu helfen. Diese jedoch, die nur zu bereit waren, für das liebe Kind alles zu tun, waren ganz ratlos. Sie wußten absolut gar nichts von dem Dasein weder eines solchen „Mannes Gottes“, noch eines solchen „Fräuleins“ in der ganzen weiten Umgebung. Sie hatten nämlich noch niemals eine Gelegenheit, weder einen Trappisten noch eine Schwester gesehen zu haben. Emmaus und Lourdes waren weit von dem Maduna-Kraale entfernt. — Endlich entschlossen sie sich, den nächsten wesleyanischen Minister zu rufen, um das Kind taufen zu lassen. Jedoch das Mädchen sagte ganz entschieden, als er kam: „Nein, den will ich nicht; der kann mir nicht helfen; ich will den wahren Mann Gottes“, daß er mich taufe.“ — So mußte der Reberend wieder abziehen.

Man rief nun einen anglikanischen Minister. Doch auch diesen wollte das Kind nicht haben. Es sagte: „Der wäre schon besser, aber er ist auch nicht der wahre Mann Gottes.“ Man redete dem Mädchen zu und suchte es davon zu überzeugen, daß es keinen solchen „wahren Mann Gottes“ gebe, wie es ihn wünsche. Da der Tod nahe bevorstand, gab es endlich seine Einwilligung dazu, daß es von dem Anglikaner getauft wurde. Es fühlte sich hernach ganz ruhig und glücklich; es äußerte den sehnlichsten Wunsch, ein weißes Kleid und einen Schleier zu bekommen, um so sterben zu dürfen. Dieses bewilligte man ihm sehr gerne, und so starb dann das Kind, immer noch von dem „wahren Manne Gottes“ und der „wahren Dienerin Gottes“ phantasierend, in größter Freude und in himmlischem Frieden.

Bald darauf hatte der älteste Bruder von diesem Kinde, der spätere Wendelin Maduna, ähnliche Visionen. Er sah auch den „wahren Mann Gottes“ und die „wahre Dienerin Gottes“, gerade so wie das Kind vorher. Er fühlte sich ganz unglücklich und betrübt, daß er sie nicht finden konnte. Er fing an, ruhelos zu werden; er konnte es zu Hause nicht mehr aushalten. So machte er sich denn entschlossen auf die Suche nach ihnen. Nach mehrtägigem Herumsuchen in der ganzen Umgebung kam er eines Tages



Hochw. P. Apollinaris auf der neugegründeten Außenschule Mahehle
 Photo: Mariannhiller Mission

nach unserer Missions-Station Emmaus in der Nähe von Lourdes. Zu seinem größten Erstaunen erblickte er dort, nach dem er schon lange sehnlichst verlangte, nämlich Abt Franz Pfanner, den Gründer von Mariannhill und Schwestern vom kostbaren Blut. Das war ja tatsächlich der „wahre Mann Gottes“, und das waren die „wahren Dienerinnen Gottes, die sowohl das Kind als auch Wendelin selbst fortwährend in ihren Visionen zu sehen bekamen. —

Schwester Angela, das damalige Factotum vom Hriv. Vater Abt Franz und die Oberin von Emmaus, erzählte mir hierüber folgendes:

„Eines Tages am späten Nachmittag erblickte ich einen schwarzen Mann, niedergekauert am Gartenzaun. Er machte den Eindruck auf mich, als ob er recht traurig und zugleich überaus aufgeregt sei. Er war müde und hungrig. Ich ließ ihn hereinkommen und gab ihm zu essen. Er bat dann dringendst, man möge ihn doch taufen; er habe keine Ruhe mehr in seinem Herzen. Allmählich teilte er uns von den Visionen mit, die beide, er und seine junge Schwester, gehabt haben. Wir behielten ihn für einige Wochen hier und ließen ihn unterrichten. Dann ging er, noch ungetauft, nach Hause zurück, um die frohe Kunde zu bringen, daß der wahre Mann Gottes endlich gefunden sei. — Alle waren nun voll Erwartung, was geschehen werde.“ —

Kurz und gut, Emmaus gehörte damals — es war um 1906 herum — zur Mission von Lourdes. Der Rektor war P. Apollinaris, dessen Sache es war, die näheren Schritte betreffs Missionierung am Großen Ibi zu leiten. Er begab sich dorthin, untersuchte die Angelegenheit und fand einen höchst günstigen Boden für die Eröffnung einer neuen Filiale. Auch stellte er einen residierenden Katecheten an, um die Leute auf die Taufe vorzubereiten.

An Schwierigkeiten aber fehlte es fürwahr nicht. Es erhob sich ein entsetzlicher Lärm seitens des Chief Mlenzane und seiner Leute, und ein noch größerer seitens der Wesleyaner, die sich dort schon seit vielen Jahren niedergelassen hatten und keine — wie sie es nannten — fremden Eindringlinge dulden wollten. Da die Maduna auch mehr oder weniger zur Chiefesfamilie gehörten, so konnte man sie nicht gänzlich ignorieren, um so mehr, da sie einen ziemlichen Einfluß auf die umwohnenden Eingeborenen ausübte. — P. Apollinaris besuchte sie des öfteren. Wendelin, seine zwei Brüder und deren Kinder nebst verschiedenen Verwandten und ihnen Geneigten wurden in der Folge getauft. Am Kraale des Joseph Maduna wurde eine provisorische bessere Hütte zwecks Abhaltung des Gottesdienstes erbaut, eine größere Glocke wurde ebenfalls hinbefördert und dann katholischer Gottesdienst mit hl. Messe gefeiert. Später wurde dann Joseph Maduna als Katechet angestellt.

Zur Zeit, als ich St. Anton, wie die Filiale damals hieß, zur Missionierung erhielt, galt sie als eine unserer besten von Lourdes. Noch selten fiel es mir so schwer, eine Mission verlassen zu müssen, als dies der Fall war mit St. Anton. Ich erinnere mich noch lebhaft, wie ich dort an einem Nachmittag 17 Kinder von 4 bis 10 Jahren taufte, und welche Freude und welcher Jubel dort hernach unter allen Anwesenden herrschte. Acht Jahre später, im August 1922 kam ich von Keilands her mit einigen unserer dortigen Lehrerinnen gelegentlich der Konsekration unseres Bischofs Adalbero Fleischer nach Mariannhill. Auch mehrere dieser von mir in St. Anton getauften Kinder hatten den weiten Weg dorthin gemacht und befanden sich zu gleicher Zeit dort. Sie waren nun schon ziemlich herangewachsen und ich kannte sie nicht mehr. Sie aber kannten mich noch. Sie folgten mir für längere Zeit Schritt auf Schritt und wiederholten fortwährend zum größten Gaudium unserer Fosa-Lehrerinnen: „Du bist es, der uns das Wasser auf den Kopf geschüttet hat; du hast uns getauft; du bist unser Baba.“

Zu jener Zeit versuchte ich auch, ein passendes Steinkirchlein von 70 Fuß Länge nach St. Anton zu bekommen. Ich bettelte in unserem Berggymnastium um Beiträge von Bausteinen, und siehe da, von Amerika erhielt ich dafür einige hundert Dollars, und das Kirchlein, das auch als Schule diente, wurde errichtet. — Ich könnte noch manchen schönen Zug von diesem schlichten Volke mit echt kindlichem Gemüte erzählen.

Was ist heute aus St. Anton, dieser Gründung von P. Apollinaris, geworden? — Der alte Platz, wo wir Gottesdienst hatten, besteht allerdings nicht mehr als solcher. Etwa zwei englische Meilen davon entfernt jedoch, hart an der Hauptstraße von Umzimkulu nach Harding und Pondoland, befindet sich ein hübscher neuer Konvent von fünf eingeborenen Töchtern des hl. Franziskus; ebenso eine Schule und eine für die hiesigen Verhältnisse ganz imposante Kirche, die Platz haben mag für 500 bis 600 Gläubige; und diese Kirche ist an den Sonntagen gedrängt voll. Diese Filiale von Lourdes heißt jetzt Mahobe und ist dem hl. Herzen Jesu geweiht. Sie ist noch nicht selbständig, sondern verschiedener Gründe wegen steht sie noch seelsorglich unter der Leitung von Lourdes. Jede zweite Woche am Freitag begibt sich ein Missionar aus Lourdes dorthin, um bis zum darauffolgenden Dienstag zu bleiben.

(Fortsetzung folgt).